

des Wassers anvertrauen sollte, dachte, brauche ich nicht näher einzuführen. Gut war es in dieser Hinsicht, daß zwischen Entschluß und Ausführung nur wenige Tage lagen, und von diesen nur wenige Stunden übrig blieben zum Nachdenken über die Gefährlichkeit einer zehntägigen Seefahrt und einer Reise auf dem unbekannten Boden der neuen Welt.

Der Tag der Abreise, der 15. August, kam heran und führte drei von uns in Stuttgart zusammen, von wo wir über Köln nach London abfahren wollten. Durch ein unvorhergesehenes Ereigniß wurde dies vereitelt, indem ich genöthigt war, mit einem späteren Zuge den Anderen nachzufahren. In Köln hoffte ich zu ihnen zu stoßen. Zu meinem großen Bedauern war dies nicht der Fall, sondern ich mußte allein weiter reisen und mir trotz der Unkenntniß der englischen Sprache bis nach Liverpool durchhelfen, wobei ich in London mit einem Cab — einem zweiräderigen Einspänner mit dem Kutschersitz hinten über dem Verdeck — von einer Station zur anderen fuhr. Am zweiten Tage Abends traf ich im Alexandra-Hotel von Eberle in Liverpool ein.

Die Fahrt durch Belgien und England bot manches landwirthschaftlich Interessante, wie die schmalen, gewölbten Beete in dem belgischen Flachlande, das geschnittene Getreide überall in Puppen aufgestellt, Stroh und Heu in äußerst pünktlich und sorgfältig ausgeführte Heimen gesetzt, hübsche Wiesenbewässerungsanlagen u. s. w. In England waren es die schönen Schafe und Rinder, theilweise auch Pferde, welche auf den saftigen Weiden in Koppeln längs der Bahnlinie allenthalben zu erblicken waren. Daneben regte die geringe Zahl der niederen, aber niedlichen Gebäude auf den einzelnen Farmen zum Nachdenken an.